

## Monatsbericht Juli 2007

Von Tobago nach Trinidad ist es eine Tagestour von 55sm. Wir sind um 6.00 morgens in der Store Bay Anker Aufgegangen und hatten einen gemütlichen Segeltag bis Trinidad. Dort wollten wir eigentlich gar nicht hin, aber unser Wassermacher produzierte in den letzten Wochen schon etwas gewöhnungsbedürftiges Frischwasser. Etwas zu salzig für den feinen öster. Gaumen. Grund dafür scheint die Reverse Osmose Membrane zu sein die nach 4 Jahren Einsatz nun doch Ermüdungserscheinungen zeigt. Diese Membrane liegt in Trinidad bei einer Firma auf Lager. Außerdem war da ja auch noch die Geschichte mit dem Autopilot, der dort auch fachmännisch repariert werden kann. Unseren Zeitplan von 2 Tagen Stop in Trini haben wir mit 12 Tagen nur leicht überschritten. Wie das? Nun ja, das kam so...



Zuerst haben wir unsere Freunde Beate und Wolfgang von der SY Genesis wieder getroffen, dazu haben wir noch Sabine und Hans von der SY Black Pearl kennen gelernt und natürlich haben wir die „Wartezeit“ auf die Ersatzteile vom Autopilot sinnvoll mit tollen Ausflügen genutzt.



Mit Jesse James, nicht dem berühmten Revolverhelden aus dem wilden Westen, sondern mit seinem Namensvetter in Trinidad haben wir eine unvergessliche „Turtle Watching Tour“ erlebt. Die Lederschildkröten (Leather Back Turtle) kommen jährlich mehrere tausend Meilen durch den Ozean angeschwommen um ihre Eier in den warmen Sand der Karibik abzulegen. Dabei sind sie was Sandkörnung, Temperatur und Strandambiente angeht äußerst wählerisch. Diese Tiere stehen auf der Liste der aussterbenden Arten. Lokale Umweltschutzgruppen kämpfen heftig gegen die Tourismuslobby, menschliche Eidiebe und Schildkrötenfischer, um die wenigen noch unberührten Strände zu erhalten, damit diese über 100 Millionen Jahre alte Spezies nicht von diesem Planeten ausgelöscht wird. Die meisten Feinde haben die Leather Backs im Ei Stadium bzw. in ihren Jugendjahren. Die Geschlechtsreife erlangen sie erst um das 20ste Lebensjahr und nur 1 befruchtetes Ei unter 1300 kommt überhaupt so weit. Bei einer solchen Drop Out Rate versteht man auch, warum der Mensch nicht noch zusätzlich „Schwierigkeiten“ machen muss.

Ein Weibchen (bis zu 2m und 500kg, Männchen haben bis zu 2,5m und 1000kg) legt alle 2-3 Jahre zw. April und August 5-7 mal zwischen 80 und 120 Eier. Das bedeutet, jedes Mal muss sich dieser Koloss nächtens über den Strand an Land schleppen, ein Nest graben, Eier legen, das Nest zumachen und die Spuren um den Nestplatz verwischen und tarnen. Der ganze Prozess dauert ca. 3 Stunden. Schwerarbeit. Trotzdem, wir waren schwer beeindruckt mit welcher technischen Präzision diese Riesen ihre Nester mit den Hinterbeinen blind Graben, wie sie die Eier sanft in die über 1m tiefe Grube gleiten lassen und mit welcher Behutsamkeit sie das Nest mit Sand bedecken und immer wieder leichtem Druck festigen. Nicht alle Eier sind befruchtet. Ca.



ein Drittel ist sichtbar kleiner, hat die Funktion im Nest für mehr Raum zu sorgen und dient den Geschlüpften als erster Nahrungsschub. Damit gestärkt können sie sich durch den Sand an die Oberfläche graben und schnell ins Wasser sprinten.



Wer also den Raubtieren und Greifvögeln an Land entkommt und auch bei den Raubfischen in der Brandung durchkommt, hat, wenn er noch weitere 20 Jahre überlebt, Chancen auf Reproduktion. Dafür paart sich das Weibchen alle 2-3 Jahre mit 7-8 Männchen und konserviert deren Sperma in einer Samentasche. Samenraub!? Nein, das gibt es schon seit 100 Millionen Jahren und wenn Boris Becker in der Schule besser aufgepasst hätte, wäre ihm mancher Ärger erspart geblieben. Die Eier werden erst vom Weibchen einige Tage vor der Eiablage befruchtet. Die Position, oder besser die Temperatur des Nestes bestimmt das Geschlecht der Schlüpflinge. Das Weibchen „weiß“ also ob ihre Art für den Weiterbestand mehr Männchen oder Weibchen benötigt und platziert ihre Nester am Strand weiter an der Wasserlinie (kühler = mehr Burlis) oder weiter landwärts (wärmer = mehr Dirndl).

Wir hatten in unserer „Turtle Night“ fast Vollmond und daher eine mystische, verzaubernde Atmosphäre am Strand, konnten das Landen der Kolosse beobachten, das Schlüpfen der Youngsters sowie den kompletten Nestbau und Legeprozess. Dabei wurden wir immer von den lokalen Guides instruiert was wir tun und wie wir uns dabei zu verhalten haben, damit die Tiere nicht bei ihrem sensiblen Geschäft gestört werden.



Nach dieser erfolg- und lehrreichen nächtlichen Tour (immerhin sind wir erst gegen 2 Uhr morgens zurückgekommen) waren wir sozusagen schon richtig „heiß“ auf die nächste Tour mit Jesse. Die Regenwald und Caroni Sumpf Tour.

Vormittags brachte uns Jesse in die nördlichen Berge von Trinidad, wo sich ein großer



Regenwald ausbreitet. Leider hatten wir an diesem Tag regnerisches Wetter. Zufall? Wenn man bedenkt, dass wir uns in der Regenzeit im Regenwald aufgehalten haben, wohl kaum. Dennoch zeugt unser Tour - Versuch von ungetrübtem Optimismus. Allerdings mussten wir unseren Dschungelrundgang frühzeitig abbrechen, weil wir schon bis zu den Wadeln im Schlamm standen und es sogar den Regenwaldregenwürmern an diesem Tag zu feucht war. .



Für den Nachmittag erhofften wir uns in der zentralen Ebene von Trinidad etwas besseres Wetter. Der Caroni Sumpf ist ein 5611 Hektar großes Frisch- und Brackwassersumpfgebiet, das über 190 verschiedene Vogelarten sowie Fisch, Krabben, Muscheln und unter anderem auch Austern beheimatet. Vor allem ist es auch die Heimat eines der Wappentiere von Trinidad, dem Scarlet Ibis.

Krabben „fischen“ ist eine sehr schlammige Angelegenheit. Rund um Vollmond kommen die Krabben aus ihren Schlammhöhlen um sich fortzupflanzen. Unter tags sieht man dann die Löcher und buddelt sich entlang den Tunnels metertief in den Schlamm um die Krabbe zu stellen. Während man noch unten gräbt, fressen einen die Moskitos von oben her sprichwörtlich auf.

Das alles für läppische 3 USD pro Bund (ca. 5 Krabben = 2 Portionen)





„Good afternoon Ladies and Gentlemen, welcome to the dangerous Caroni Swamp Tour. Before we start I have to take a picture of all of you, so that in case one get's eaten by a crocodile we can identify you later!“ So entstehen Fotos auf denen alle lachen, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch niemand wusste, dass es im Sumpf keine Krokos sondern „nur“ Kaimane gibt.

Der Sumpf hat schiffbare Kanäle auf denen die Einheimischen mit ihren

Motorzillen herumkurven. Der Blick ins Unterholz verriet uns, das wir sicher nicht das Boot verlassen möchten um dort einen Spaziergang zu machen. Schon der Fäulnisgeruch des Schlammes ist ein klares Warnsignal, nicht einzutreten.



Besonders viel Freude hatten wir in den Zeiten zwischen den sintflutartigen Regenschauern, als wir die Planen über den Köpfen runter nehmen konnten, um in den Himmel nach den berühmten Ibisen zu spähen. Und wir hatten Glück. Ein Geschwader von ferrariroten Scarlet Ibisen ist ganz nahe an uns vorbei geflogen. Ihre Farbe erhalten die Vögel durch ihrer Nahrung. Schlüpfen die Nesthäkchen noch in schwarzem Gefieder, das in ihren Kindertagen schneeweiß wird, erhalten die Erwachsenen durch die Krustentiere in der Nahrung ein rotes Federkleid. „Zufällig“ sind das auch die Farben der Nationalflagge von Trinidad – Tobago.





Wenn sich wieder ein Regenguss abzeichnete haben wir uns die Zeltplane über die Köpfe gezogen und sind in traditioneller österreichischer Manier nahtlos in Bierzelt Stimmung übergegangen. Bier hatten wir keines an Bord, doch der kluge Guide hatte mit Rumpunsch für die feuchten Zeiten vorgesorgt. Soviel wollen wir noch verraten, das Wetter war perfekt feucht, die Bootsfahrt auch. Hicks!

Der Hafen Chaguaramas in Trinidad ist, weil teilweise ein Industriehafen, total verdreckt. Ins Wasser gehen hier nur die Taucher, wenn sie Unterwasserarbeiten an den Schiffen ausführen. Wir hatten schon ziemlich Lust auf Baden und segelten daher 7 sm westwärts auf die westlichste Insel von Trinidad, Chacachacare. Der Name klingt schon lässig: "Tschaka tscha kare". 1924 haben hier auf der Insel Nonnen eine Lepra Kolonie für Männer und Frauen eingerichtet, die bis 1984 in Betrieb war.



Seit gut 20 Jahren ist diese Siedlung mit Unterkünften, Arzthaus, Kirche und Küche bereits verlassen, die ganze Insel unbewohnt. Die Natur holt sich hier rasend schnell verlorenes Terrain zurück.



Wir hatten eine tolle Zeit in Trinidad und sind gar nicht traurig, dass unser Aufenthalt „etwas„ länger als geplant dauerte. Um 22.00 Uhr haben wir uns endlich von unseren Freunden trennen können und sind in dunkler Nacht Richtung Los Testigos aufgebrochen. Anfangs war es mühsam, weil wir keinen Wind hatten, daher unter Motor fuhren, trotzdem aber noch einen beachtliche Welle von schräg achtern hatten, die die Alchi ziemlich hin und her schaukelte. Das sind die nervigsten Momente, wenn unter Deck das Geschirr in den nicht ruhig liegen wie ein Rodeo Stier an Deck die Segel. Wie sehr wünscht anständigen Wind. ist er auch schon da. haben uns gut 41 aus unserer Lethargie haben wir unter stark geändertem Kurs die bei 25kn Wind wieder und Kurs Testigos Wetterphänomen ist Saison in der Karibik. entstehen im Atlantik viel Feuchtigkeit Westen ziehen. Je entstehen Tropical



Kastln scheppert, man kann, weil einem das Bett ständig abwirft und auch flappen und alles klappert. man sich da nicht einen Und am nächsten Morgen In dieser Gewitterfront Knoten Wind (ca 75kmh) geholt. 30 Minuten lang gerefftem Groß und Böen abgeritten, bevor wir zu normaler Besegelung zurück kehrten. Dieses typisch für die Hurrikan Nördlich des Äquators Tiefdruckgebiete die sehr aufnehmen und Richtung nach Entwicklung, Waves (Gewitter Zellen),



Tropical Storms (die bekommen schon einen Namen) oder im schlimmsten Fall ein Hurrikan. Abhängig ist das alles von Parametern wie Wassertemperatur, Meeresströmung und der Fähigkeit des Tiefdrucksystems einen Luftwirbel, eine Zyklone zu bilden. Welche Energie in diesen Wirbelstürmen steckt ist ja seit Kathrina in New Orleans bestens bekannt. Wir jedenfalls verlassen hier gerade den Hurrikan Gürtel und fühlen uns in Venezuela in Sicherheit.



Los Testigos, „die Zeugen“, sind der östlichste Inselarchipel der Republica Bolivariana de Venezuela. Sie liegen ca. 50sm östlich von Margarita und 40sm nördlich vom Festland. Mit etwa 300 Einwohnern gelten die Inseln gerade als besiedelt. Die Menschen dort leben vom Fischfang, sind ausgesprochen freundlich, hilfsbereit und relaxt. Da es hier nicht möglich ist Einzuklarieren, hatten wir von der Küstenwache die Erlaubnis 3 Tage ohne Einreisepapiere zu bleiben.



Die Inseln sind schroff, karg, wild ,und unbeschreiblich schön. Unsere Entdeckungstouren führen uns von der einen Seite, wo mächtige Wellenberge tosend auf felsiges Land donnern, quer durch dorniges Gestrüpp und an meterhohen Kakteen vorbei zur anderen Seite, wo uns feinste Sandstrände erwarten. Dazwischen begegnen uns nur ein paar Einheimische, die nach der erfolgreichen Suche nach Treibgut mit ein paar Brettern und Holzteilen auf dem Rückweg sind. Geckos, Krabben, und Leguane tummeln sich im Unterholz der dichten Sträucher, an den Stränden kann man im pulvrigen Sand die Spuren von Riesenschildkröten erahnen. Das hier ist unsere Welt! Für uns hundertmal faszinierender und spannender als der vom Tourismus geprägte karibische Inselbogen.



Am ersten Abend kamen Fischer bei uns vorbei und schenkten uns 2 fette Red Snapper. 1. Klasse Speisefisch. Wir revanchierten uns und schenkten der Crew eine Flasche venezolanischen Rum, den wir immer noch vorrätig hatten. Ihre Freude war riesengroß. Am nächsten Tag, bevor sie wieder zur Arbeit raus fuhren stoppten sie wieder bei uns und fragten nach unseren Speisewünschen. Nach ein wenig small talk auf Spanisch (unsererseits mit Händen und Füßen), legte das Boot Richtung offenes Meer ab.

Eine Minute später schwamm plötzlich ein Hund an der Alchi vorbei Richtung auslaufendes Fischerboot. Der dumme Köter wollte zu seinem Herrchen und hoffte, dass er die Fischer einholte. Er war schon ein schönes Stück raus bis zur Alchi

unterwegs und hätte gegen den Wind zurück schwimmen müssen. Ohne reale Chancen. Schlicht, er wäre abgessoffen, hätten wir nicht die Fischer zu seiner Rettung alarmiert. Das Herrchen war natürlich überglücklich und bat uns am nächsten Tag in seine Hütte. Wir schlürftten mit ihm ein paar Biere und



lauschten seinen Geschichten, die wir akustisch schon schlecht verstanden, abgesehen von der Fremdsprache. Jedenfalls brachten wir rüber, dass wir Österreicher sind.

Der Fischer wiederholte sich dann auch ständig, wir verstanden immer etwas wie „comoestas heh?“ was soviel bedeutet wie: „wie geht's dir“. Nach ein paar Bierchen konnte Veronika aber den Code entschlüsseln. Der Fischer sagte immer „comisarioreh“ das bedeutet auf deutsch: Kommissar Rex. Uns durchzuckte ein Blitz. Konnte es wirklich sein, dass auf dieser TV freien Insel ein Fischer Österreich mit Kommissar Rex in Verbindung brachte? Ist der Vierbeiner hier berühmter als Mozart und Schwarzenegger? Es ist so, liebe Leute. Amen.



Noch ein Gschichterl zu den Testigos. Auf der Insel Testigo Grande leben 38 Einwohner. Einer von ihnen hatte schon eine clevere Geschäftsidee und will ein Restaurant aufmachen. Das „Türschild“ hat er schon einmal an die Palme genagelt. Beim Namen des Restaurants assoziierten wir allerdings andere Dienstleistungen. Dennoch, bedenkt man, dass auf der Insel 38 männliche Fischer leben, ist es sicher eine geniale Idee, egal für welche der beiden Möglichkeiten er sich entscheidet. Auch beides parallel würde gut harmonieren.



In Porlamar auf Isla Margarita blieben wir nur kurz. Wir erledigten die Einreiseformalitäten, kauften chilenische Rot- und Weißweine, einige andere Schmankerl wie italienischen Parmesan, Pecorino und Proscutto und österreichischen Österkron von Schärtinger. Voll gestopft mit Leckerlis stoppten wir die Alchi noch an Margaritas Nordküste in Juangriego, einem kleinem Fischerdorf.

Der Tourismus hat auch hier schon Einzug gehalten, im Stadtkern

drängen sich Geschäfte und Restaurants nebeneinander, am Strand allerdings leben die verarmten Fischer, deren Boote unbrauchbar an Land der Familie noch ein Dach über dem Kopf bieten.





beschäftigte.

Gleich anschließend genossen wir das feine Tunafilet als Sushi – Sashimi Leckerbissen. Nach diesem Fang waren wir letztes Schiff und die anderen bereits klein am Horizont vor uns. Wir setzten jetzt wie die anderen unseren Gennaker und machten uns



Blanquilla ist bis auf ein paar Fischercamps und einer Basis der Guardia Nacional unbewohnt und strahlt eine Ruhe aus. Die Insel selbst ist wenig spektakulär, die Buchten, und Schnorchelplätze sind jedoch exzellent. Die Fischer sind auch hier sehr freundlich und tauschen gerne Fisch gegen Schnaps und Zigaretten. Wir hatten schon reichlich Fisch und brauchten Schnaps und Zigaretten selbst zum verdauen! Prost Mahlzeit!

Die 60sm lange Überfahrt zur nördlichsten Insel Venezuelas, La Blanquilla, gelang uns ein besonderes Meisterstück. Um 6.00 morgens liefen wir als nur 3tes Schiff von 4en aus dem Hafen aus. Bis 10.00 Uhr hatten wir 2 kleine Atlantik Bonitos und einen 7kg Big Eye Tuna gefangen, der uns immerhin 30 Minuten



auf die Aufholjagd. 5sm vor Blanquilla rauschten wir mit 8,5kn an den in Führung liegenden Kanadiern vorbei und setzten die Alchi an die Spitze des Feldes. Später kamen die Kanadier extra bei uns vorbei um uns zu erzählen, wie toll es ausgesehen hat, als unser blau-gelber Gennaker von einem Punkt am Horizont hinter ihnen immer größer wurde, bis er sie schließlich überholt hatte. Das war Balsam auf unsere ehrgeizigen Seglerherzen.





Den Strand des Monats Preis hat diesmal Playa Americano gewonnen. Der Strand befindet sich auf der Nord-Westseite der Insel, ist von Klippen eingerahmt und hat selbstverständlich weißen Pulversand und klares türkises Wasser. Die Überreste eines Wohnhauses stehen noch auf der nördlichen Klippe der Bucht, wo ein Amerikaner in den 60igern mit seinem Privatflugzeug eingeflogen ist, um in dieser unbewohnten Ecke der Welt etwas abzuschalten. Wir konnten das auch, haben uns aber leider nach 3

Tagen von Blanquilla nach Puerto La Cruz verabschieden müssen, weil wir die Alchi ins Trockene und uns selbst für 2 Monate in die venezolanischen Anden beamen mussten.

Hier die Auflösung der letzten Stammlerfrage. Das Tier, das sich im Foto versteckt hielt war eine

### **Pfeil Krabbe - *Stenorhynchus seticornis***

Das meeresbiologische Institut in San Diego / Kalifornien wies uns freundlich darauf hin, dass diese Krabbe auch als Gespenster Krabbe – Ghost Crab firmiert. Beide Antworten werten wir als richtig.



Gewonnen hat Heinz aus Henndorf am Wallersee. Der Preis wurde bereits im Zuge eines abendfüllenden Gelages übergeben. Die Redaktion gratuliert sehr herzlich und erinnert



sich nur ungern an den darauf folgenden Hang Over.

Ein weiteres Rätsel wartet hier bereits auf die fiebrige Rätselgemeinde. Um welche Spezies handelt es sich diesmal? Zu gewinnen gibt es eine Woche Exklusiv - Malurlaub auf der Alchi. Farbtyp Antifouling, Farbe BLAU.

Eure Antworten sendet ihr bitte bis 01.09.2007 per email an [info@alchemist.at](mailto:info@alchemist.at)